# Tief eingeschneit und wunderbar errettet

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **35 (1941)**

Heft 4

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-925714

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

wird es weniger Milch, Butter und Käse geben. Auch das Fleisch könnte rarer werden. Eier werden wir ebenfalls weniger bekommen. Denn wenn Körner und Mais im Hühnerfutter fehlen, so sind die Hühner auch nicht zum fleißigen Eierlegen zu bringen.

Auch die Schweine, unsere Fettlieferanten, bilden weniger Fett, wenn sie fast kein Mehl und Mais bekommen.

Vieles wird uns etwas schmerzlich berühren. Aber unsere Vorfahren lebten einfacher als wir. Wir werden es auch lernen können und zufrieden sein dabei, weil es nötig sein wird.

---

## Tief eingeschneit und wunderbar errettet.

Machen wir im Geist einen Flug aus unseren Schweizerbergen in das schottische Hochland. Vor etwa 80 Jahren hat sich nachstehende Geschichte dort zugetragen. Eine arme Witwe lebte dort in einer einsamen und niedrigen Berghütte mit nur zwei Räumen. In dem einen höchst ärmlichen Raum, wo die alte Witwe wohnt, befindet sich nichts als Stuhl, Tisch und Bett, während in dem andern sich eine Ziege und zwei Hühner aufhalten. Er dient auch als Küche; ein ziemlich weit offenes Kamin führt durch das Dach hinaus, durch das der Rauch seinen Ausgang findet, aber auch Regen und Schnee herabfallen. Frau Johanna ist trotz der großen Armut zufrieden und glücklich, sie weiß sich mit wenigem zu begnügen. Gott hilft ihr treulich durch. Die Ziege liefert ihr die Milch und die zwei Hühner etliche Eier; da braucht sie nur noch etwas Hafermehl, und das ist ihre ganze Nahrung. Eines Abends sagte sie sich: am Morgen muß ich unter allen Umständen den weiten Weg ins Dorf hinunter unter die Füße nehmen, um Hafermehl zu holen. Aber als der Morgen kam, sah sie zu ihrem Schrecken, daß es in der Nacht stark geschneit hatte und ein tiefer Schnee alles bedeckte, sodaß man weder Weg noch Steg mehr entdecken konnte. Zudem herrschte ein so dichtes Schneegestöber, daß niemand in den Bergen sich ins Freie wagen konnte. Zu allem Unglück gab die Ziege keine Milch mehr. Der Glaube der völlig abgeschlossenen Frau wurde auf eine harte Probe gestellt. Der Schnee häufte sich immer höher an, sodaß ihre Hütte

tief im Schnee steckte. Nur durch das Kamin war noch eine Oeffnung; auch nur dadurch kam etwas Licht in den dunklen Raum.

Da saß die alte Johanna in einer Ecke und schüttete ihr Herz aus vor ihrem Gott: „Du bist allein imstande, in jeder Lage zu helfen, und kannst mich auch vor dem Verhungern bewahren! Du hast Mittel genug, mich zu erretten auf dem Wege, wie es mir heilsam ist." — Aber es blieb alles still, und es schien, als ob Gott ihr Schreien nicht höre. Sie saß ruhig in ihrer dunklen Ecke, betete ohne Unterlaß und wartete auf die Hilfe des Herrn.

Dem Dorfpfarrer im Tal wurde es bange um die alte Frau. Er fragte drei starke Schäfer, ob sie es wagen würden, über den hohen Schnee zur Hütte Johannas vorzudringen, um zu sehen, ob sie noch am Leben sei. Die Männer unternahmen willig und mit großer Anstrengung das schwierige Werk. Nach vielen Stunden mühevollen Steigens gelangten sie zu den Felsen, von wo man die Hütte erblicken konnte. Aber da war nichts zu sehen als Schnee und Schnee und wieder Schnee! „Die Hütte ist tief eingeschneit und ganz von Schneewehen bedeckt, die Alte wird kaum mehr am Leben sein", meinte der eine. „Doch", rief der andere, ich sehe in der Ferne aus dem Schnee etwas Rauch aufsteigen — sie ist sicher noch am Leben!" — Mit einem hellen Jauchzen schritten die drei Männer vorwärts, bis sie das Kamin entdeckten. Einer rief: „Johanna, lebst du noch?" — Auf einmal sprang ein Fuchs aus dem Kamin und rannte schnell davon. „Kommt nur herunter durch das Kamin", antwortete die alte Frau mit schwacher Stimme. In wenigen Minuten kletterten die Männer hinunter in die Hütte, schüttelten ihr herzlich die Hände und freuten sich sehr, daß sie noch am Leben war. „Wie ist das zugegangen?" riefen sie aus einem Munde.

„Ja, das ist wunderbar zugegangen", antwortete sie, „durch Gottes Gnade und Hilfe, wie stets in meinem Leben!"

„Wißt Ihr aber auch", entgegneten die Männer, „daß ein wildes Tier in Eurer Hütte lebte, das, wie wir kamen, Reißaus nahm?"

„Jawohl, das liebe Tier", antwortete Johanna, „wenn nur kein Jäger es tötet, das gute Tier!"

Die Männer sahen einander an und dachten, ob die Alte über der ausgestandenen Angst den Verstand verloren habe. „Seid nur ruhig, ich bin noch bei ganz gutem Verstand und voller Freude und Dankbarkeit", sagte sie. „Möge Gott das arme Tier behüten und beschützen, denn Gott hat es gebraucht, um mich am Leben zu erhalten. Als der furchtbare Schneesturm losbrach, so hatte ich nichts als eine Hand voll Mehl. Ich klagte meine ganze Not meinem Gott. Er könne mich versorgen und werde mich auch jetzt nicht verlassen. Traurig und düster war es in der Hütte, ich sah weder Sonne, Mond noch Sterne. Hätte ich nicht an Gottes Wort und seine Verheißungen mich halten können, so wäre ich verzweifelt. So brachte ich viele Tage und Nächte zu. Aber des Herrn Hand ist nicht zu kurz — helfen kann Er jederzeit — Ihm muß alles dienen! Wie ich zum Kamin hinaufsah, da war ein Fuchs darin, der herunterkam. Ehe ich ihn zurückscheuchen konnte, schlich er schon zu den Hühnern und legte sich ganz nahe bei ihnen nieder. Ich hatte Angst, er würde hinter sie her und sie bald auffressen, aber siehe da, er rührte sie nicht an und tat ihnen nicht das Geringste zuleide. Alle Tage ging er auf die Jagd und brachte bald einen toten Hasen, bald ein wildes Kaninchen, die im Sturm wie er ihr Obdach verloren hatten. Einen Teil seiner Beute fraß er, den Rest ließ er aber liegen. Ich wusch ihn, kochte und aß ihn. Dann dankte ich herzlich meinem Gott, daß Er mir durch einen Fuchs die Nahrung zukommen ließ, ohne die ich verhungert wäre. So habe ich durch Gottes Fürsorge besser gelebt als je in meinem Leben. Dem Propheten Elias brachten die Raben das Brot, mir schickte es Gott durch einen Fuchs! Ihm stehen zu Dienst alle seine Kreaturen, die Raben sowohl wie die Füchse!"

## Aus der Welt der Gehörlosen

**Schweizerische Vereinigung der Gehörlosen.** Wir bringen hiermit unseren Kollektiv- und Einzelmitgliedern zur Kenntnis, daß die diesjährige Hauptversammlung umständehalber nicht in Lugano stattfinden kann.

Dieselbe findet am Sonntag, den 2. März 1941 in Zürich statt, im Kirchgemeindehaus Hirschengraben Nr. 50, vormittags halb 10 Uhr und nachmittags 2 Uhr. Jahresbericht und Rechnung nebst den neuen Statuten werden noch folgen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß niemand verpflichtet ist, an die Versammlung zu kommen. Außer den Dele-